

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 7

Rubrik: Bellevue Ceylon und zrugg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

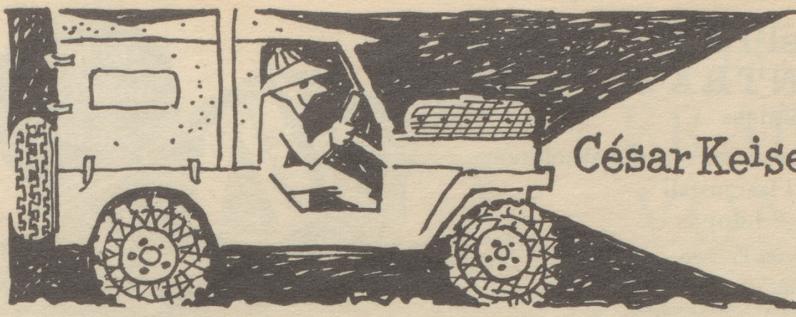
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



César Keiser:

Bellevue → Ceylon ← und zrugg

Mit nassen Augen (vom kühlen Morgenwind) haben wir Abschied genommen und uns mit geschwellter Brust (von den fünf Impfungen) auf den Weg gemacht. Hinter uns liegen die wochen-, tage- und nächtelangen Vorbereitungen, vor uns die Straße nach Ceylon. Vorläufig schlängelt sie sich noch über Flüela und Ofenpaß. Und unser Gesprächsthema dreht sich um die ewige Reisefrage, ob wir nun wirklich alles eingepackt haben. Albtraum der letzten zehn Nächte: Wir merken in Chur, daß wir den Paß vergaßen. Oder das Geld. Oder das Mückennetz. Oder Goliaths Verzollungsausweis. Oder ... oder ... oder ... Glücklicherweise trifft nichts davon zu. Wir dachten an Wasserstiefel und Taschentücher, an Filme und Fettresse, an Sonnenbrille und Regenschutz. Wir haben die Minifür-Filtrerpumpe, welche die dreckigste persische Oelpütze in quellenklares Trinkwasser verwandelt, wir haben das Nähzeug, die Gummimatratzen, den serbokroatischen Sprachführer und drei



Schweizerfähnli. Wir vergaßen weder die Kiste voll Ersatzteile für Goliath noch den Koffer voll Antiflohmittel für uns. Wir dachten einfach an alles. Dachten wir.

Am ersten Abend in Sta. Maria jedoch putzte ich die Zähne mit dem Waschlappen.

★

Auf den italienischen Straßen ist man seines Lebens nicht sicher. Unsere lebenslustigen südlichen Nachbarn fahren wie die kleinen rosaroten Tiere, welche man sich als Glücksbringer schenkt. Was wir weder lebenslustig noch glückbringend fanden. Vielmehr fanden wir folgendes heraus: Die Autohupe ist dazu da, kontinuierlich gedrückt zu werden, und das Gas ebenfalls. Wenn einer bremst, dann hat er sich irrläufigerweise im Gaspedal geirrt. Das Ueberholen auf Brücken, Bahnübergängen sowie auf der schnurgeraden Geraden, welche durch bautechnischen Zufall etwas verbogen ist und bei uns Kurve genannt wird, ist weitaus am lustigsten. Fährt, ebenfalls durch Zufall, beispielsweise ein Motorrad von der andern Seite in die krumme Gerade, dann ist das ebenfalls sehr spaßig. Der Motorradfahrer sitzt dann im Gras und der Automobilist schimpft mit ihm. Erst wenn ersterer in obiges beißt, schimpft die Polizei auch ein bißchen mit letzterem.

★

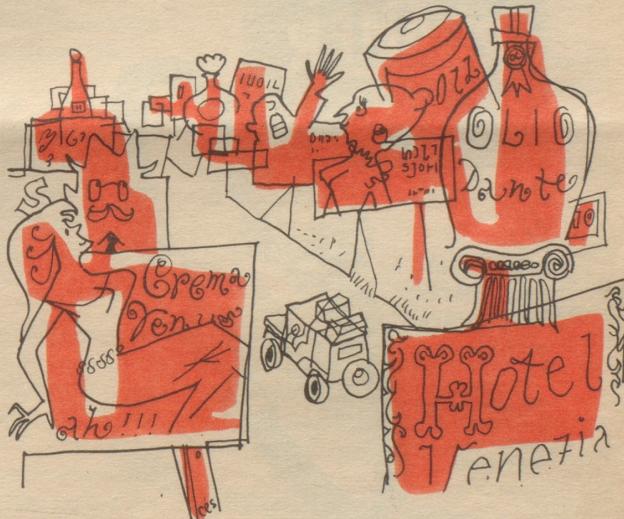
Von Sta. Maria bis nach Triest ist es eine lange Strecke, und das Repertoire an nicht für den Abdruck geeigneten Ausdrücken ist schon in Bozen erschöpft. Um uns nicht allzusehr wiederholen zu müssen, verwenden wir im folgenden die tausend Landschaftsverschönerungstafelaufschriften als Erweiterung. Und rufen zum Beispiel CREMA VENUS! aus dem verschüchterten Goliath. Oder IMPERMEABILI! Oder OLIO DANTE! Die Wirkung war frap-

pant. Der solchermaßen Apostrophierte bremste brusk, streckte den Halsfortsatz durch die Scheibe, entpuppte sich als Deutscher und begann böse: «Was fällt Ihnen ein, mich olle Tanfe zu nennen.» (Se non è vero --).

★

Venedig ist wohl eine der zauberhaftesten Städte. In der riesigen Autorimessa am Stadteingang legte sich Goliath schlafen, während Kauz und ich, mit Sack und Pack beladen, das Hotel suchten. Wenn man müde, verstaubt und erst noch bei Nacht in einer fremden Stadt ankommt, die zudem

schlotternden Knieen die Koffer zum siebtenmal über einen Kanal zu schleppen. Als wir das Gesuchte endlich fanden, waren die reservierten Zimmer bereits weitervergeben. In diesem Moment schimpften wir wohl auch ein wenig auf Venedig, was man nicht tun darf. Wir taten es auch gewiß nicht mehr, nachdem wir eine Privatunterkunft gefunden, die Seufzerbrücke und den Markusplatz gesehen und einen unvergesslichen Tag lang venezianische Baukultur getrunken hatten, was die Wimper hielt. Und wir dachten, daß unser Heimatschutz vielleicht auch einmal Venedig be-



noch von unzähligen gleichen Brücken wimmelt, findet man natürlich das «grad jenseits der zweiten Brücke links» entfernte Hotel nie. Eine mitleidige Seele wies uns nach einer halben Stunde auf den rechten Weg zurück, als wir eben im Begriffe waren, mit

suchen sollte... Aber das dachten wir nur schnell, weil uns dann in den Sinn kam, daß Spielsalons in guten alten Bauten ja auch einmal antik werden...

(Fortsetzung folgt
im Nebelpalter Nr. 10)

Lieber Nebi!

Eine große Sektion des Schweiz. Unteroffiziersverbandes hält ihre Generalversammlung ab. Nun wird plötzlich zwischen den Verhandlungen Wachtmeister X. am Telefon verlangt. Der Präsident verliest eben den still zuhörenden Man-

St. Moritz Hotel Albana
das ganze Jahr offen
Speiserestaurant
gut und preiswert
Inh. W. Hofmann

nen den Jahresbericht, da eilt voller Eifer das österreichische Servierfräulein in den Saal und ruft mit heller Stimme: «Der Herr Oberwachtmeister X. soll ans Telefon kommen!» Alles schmunzelt, nur das Wienerkind schaut verdattert drein.

CB